



Rede anlässlich der Charterfeier am 18. März 2017 im
Panorama-Pavillon des Weinguts Hausammann in Iselisberg

Über uns leuchtet ein Stern

Alex Bänninger, Charter Member, Stettfurt

"Der dem Menschen einzig würdige Gegner ist das Unmögliche."

Andrée Chedid, französisch-libanesischer Schriftstellerin

Verehrter Governor, verehrter Lieutenant Governor, verehrter President

Sehr geschätzte Gäste

Liebe Kiwanis-Freundinnen und -Freunde

Die Charterrede halten zu dürfen ist ein hohes Privileg. Ich bedanke mich herzlich. Auch mit Respekt.

Denn es ist waghalsig, der Fulminanz, mit der unser Kiwanis Club Thurtal startete und blüht, rhetorisch die Stirn bieten zu wollen. Dauert der Mitgliederansturm fort, wird uns das Guinness-Buch der Weltrekorde mit einem ersten thurgauischen Eintrag in den Adelsstand erheben. Das passt zur Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, bei der wir es in die Kränze geschafft haben für das "Wort des Jahres". Es lautet als Synonym für tüchtiges und erfolgsgesegnetes Handeln "belzen".

Sie merken erstens, was unser Präsident mit seinem Management by Tempo-Überschreitung Fabelhaftes erreicht, und zweitens, was ich mir mit dem Vortrag eingebrockt habe. Vielleicht würden mir "balzen" und "bolzen" halbwegs gelingen, doch beim Versuch des "Belzens" fühle ich mich wie der Fuchs unter den unerreichbaren Trauben.

Ich rede nur weiter, weil das neue "Wort des Jahres" den Wagemut einschliesst. Ihm zur Genüge wende ich mich der Kinderhilfe zu – kritisch – und ihrem Spitzenplatz im karitativen Wirken von Kiwanis – motivierend. Denn die Würde der Menschen beginnt mit dem Werden der Menschen. Schwierig bis unmöglich. Aber:

Wir tragen mit an der gesellschaftlichen Verantwortung

*"Der dem Menschen einzig würdige Gegner ist das Unmögliche." **

Machen wir es möglich. Treten wir zur Prüfung an, zu der uns die französisch-libanesischer Schriftstellerin Andrée Chedid ermuntert. Wir tragen mit an der gesellschaftlichen Verantwortung gegenüber Menschen, die bereits während ihrer ersten Jahre, die hell, leicht und hoffnungsvoll sein sollten, in die Schatten des Lebens und von dort an Abgründe gedrängt werden. Ohne die geringste eigene Schuld und ohne jede Chance auf Gegenwehr.

Der Atem müsste uns stocken. Der Zorn müsste uns packen. Unbequeme Fragen müssten uns zusetzen. Eigentlich fehlt es weder an Worten noch an Taten, die Kinder gesund, fröhlich und mit Perspektiven in die Welt hineinwachsen zu lassen. Ein Traum. In Wirklichkeit: ein Albtraum. Überversorgung und Unterversorgung reissen die Fürsorglichkeit aus den Fugen.

Es gibt in der Schweiz – wenn ich mit einer unvollständigen Liste Ihre volle Aufmerksamkeit beanspruchen darf – 2'300 Kinderärzte, 500 Kindertagesstätten, 260 Kinderheime und – bis ich mit dem Zählen aufhörte – 2.600 verschiedene Kinderkuscheltiere, 250 Kinderwagenmodelle und 200 Kinderrucksacktypen.

Es gibt neben Internetseiten für kindergerechte Frottierwäsche, Kosmetik und Modeschauen auch Kniggekurse für Kinder.

Die Zehn Gebote umfassen 279 Wörter, die amerikanische Unabhängigkeitserklärung bringt es auf 300, der Ratgeber der "Eltern"-Zeitschrift für die Reinigung der Nuggi auf 1'000 und die schweizerischen Richtlinien für Kindertagesstätten beanspruchen 4'600.

Es gibt Pro Juventute, die Stiftung SOS-Kinderdorf, den Kinder-Spitex-Verein, die Pflegekinder-Aktion, die Stiftung Kinderhospiz, die Aladdin-Stiftung, Ferien für Kinder in Not, die Linda-Fuchs-Stiftung für Kinder in Not und 480 weitere Stiftungen, die sich allein hierzulande dem Kindeswohl verschrieben haben – nicht zu vergessen die KESB.

Und es gibt – um es zu wiederholen – uns Kiwanerinnen und Kiwaner, in deren humanitärem Zentrum die Kinder stehen.

Was tun wir? Was tun wir anders, was besser?

Mitleidendes Herz und mitleidloser Kommerz

Die sorgfältige Beantwortung dieser einfachen Fragen gleicht einem Drahtseilakt über einigen Tabuzonen.

Das Engagement für Kinder gilt, zumindest in unseren Breitengraden, als zwingend und ethisch perfekt. Als so dringend und dermassen von moralischer Noblesse, dass sich jede weitere Rechtfertigung erübrigt. So scheint es. Hauptsache Zielpunkt Kinder. Hauptsache irgendwas für Kinder. Sie sind von Natur aus hilfsbedürftig, weil süß, schwach, gefährdet und unsere Zukunft sichernd. Spenden ist Ehrensache – und gäbigerweise eine Sache, die ehrt.

Nur schon der stille Zweifel, geschweige denn die offene Frage, ob Förderung und Schutz auch schief laufen, ist im Sinne der *political correctness* delikant.

Da bleibt die nächste Frage, ob es nicht auch eine ausufernden Kinderwohl-Bürokratie gebe und eine ungebremste Kindertotalbetreuungs-Industrie, vorsichtshalber gleich im Hals stecken. Lassen Sie es mich dennoch sagen: Die Generalmobilmachung aus mitleidendem Herz und mitleidlosen Kommerz kennt die Gnade des Entrinnens nicht.

Das war während Jahrtausenden beinahe unvorstellbar anders.

Das Kind als Kind ist ein zivilisatorischer Durchbruch

Das Kind als Kind und als gottgeschenkter Sonnenschein ist ein moderner zivilisatorischer Durchbruch. Erwachsene errangen ihn, Erwachsene erweitern ihn oder wollen ihn ungeschehen machen.

Der französische Historiker Philippe Ariès erforschte die Vergangenheit bahnbrechend. Von der Antike bis ins später Mittelalter existierten in unserem heutigen Sinne keine Kinder. Menschen jeden Alters lebten als Gleiche gemeinsam in der gleichen Welt.

Eine Gefühlskultur für Kinder und ihre spezifische Daseinsform entwickelte sich erst zögerlich im 16. Jahrhundert. Amerika und der Seeweg nach Indien wurden vor den Kindern als besondere Wesen entdeckt, das Porzellan vorher erfunden wie die Taschenuhr und der Buchdruck. Bis zu

den Kindern in unserem Verständnis dauerte es, vom Homo sapiens an gerechnet, mehr als 150'000 Jahre.

Kinder nahmen völlig selbstverständlich an Ritualen, Spielen und Tänzen der Erwachsenen teil und bekamen die schlüpfrigen Witze und derben Anzüglichkeiten der Bediensteten mit. Rücksicht auf Kinder fehlte. Zur Aufklärung waren die Bienen im Blumenmeer als Unterrichtsbehelf entbehrlich, weil Knechte und Mägde im Heu die Blütenbestäubung didaktisch prima hinkriegten.

Erwachsene begegneten dem Nachwuchs mit emotionaler Gleichgültigkeit. Die Erklärung liegt in der geradezu epidemischen Kindersterblichkeit. Von hundert Neugeborenen starben siebzig vor dem 14. Geburtstag. Die hohe Mortalität nahmen die Familien als Schicksal hin. Verstorbene Kinder wurden nicht auf einem Friedhof beerdigt, sondern im Garten vor dem Haus vergraben. Sie erfüllten die Erwartung nicht, rasch und umstandslos erwachsen, arbeitsfähig und militärdiensttauglich zu werden.

Ausgerechnet ein Vater mit einer unseligen Jugend, der seine fünf Kinder in ein Findelhaus verstieß, erkannte vor allen anderen die Kindheit als von unschätzbarem eigenem Wert: der geniale Feuerkopf Jean-Jacques Rousseau.

Mit seinem Roman "Emile oder Über die Erziehung", erschienen 1762, betrachtet er die Pädagogik – ein sensationeller Salto vorwärts – aus der Optik der Kinder. Er betont die Notwendigkeit deren Selbstentfaltung, Herzensbildung und Hinführung zu gemeinsinnigen, patriotischen, guten Bürgern.

Krönung der rechtsetzenden Bemühungen

Nach der amerikanischen Revolution 1776 und der französischen drei Jahre später mehrten sich die Rechte für Kinder. Bildung wurde schrittweise Pflicht. Gesetze schränkten die Arbeit von Kindern ein. Der Völkerbund genehmigte 1924 eine "Children's Charter" – im gleichen Jahr, als Kiwanis die "6 goldenen Regeln" festlegte. Die UNO krönte 1989 die juristischen Bemühungen mit der "Konvention über die Rechte des Kindes", die alle Mitgliedstaaten ratifizierten – mit Ausnahme der USA.

Die UNO-Konvention verleiht den Kindern 40 Rechte. Kinder haben das Recht auf eine eigene Identität, auf Bildung, die Glaubens-, Gewissens- und Religionsfreiheit, auf ein Privatleben, die seelische, geistige und körperliche Unversehrtheit, auf Gesundheit und Freizeit. Kurz: Die Kinder besitzen Ansprüche, die ihnen verantwortungsbewusste, erziehungsfähige und liebende Eltern auch ohne UNO-Konvention erfüllen.

Skala der Extreme

Global und pauschal:

Die Kinder leben besser. Ihre Sterblichkeit sank. Ihre Unterernährung ging zurück. Die HIV-Ansteckungen konnten eingedämmt werden. Die Mehrheit der Mädchen und Buben besucht die Primarschule. Die Schweiz findet sich unter den fortschrittlichen Ländern auf dem Weg vom Kinderschutz zum Kinderrechtsstaat.

Indessen und rot unterstrichen: Besser bedeutet nicht wirklich gut:

Wir blicken auf die Strände des Mittelmeers und sehen ertrunkene Kinder. Wir blicken durch Stacheldrahtzäune in Kindergesichter. Wir blicken in Spitäler auf schwerverletzte und medizinisch jämmerlich betreute Kinder. Wir blicken in die Regale unserer Einkaufszentren und leiden unter der Qual der Wahl, aber Millionen von Kindern unter der Qual des Hungers.

Und sie leiden auf der Flucht, unter Schlägen, Missbrauch, Vernachlässigung, mangelnder Hygiene, Diskriminierung, Heiratszwang, Arbeitszwang und unter bewaffneten Konflikten.

Weit von uns entfernt. Gar nicht weit entfernt ist die Tatsache, dass in der Schweiz mehr als 70'000 Kinder unter der Armutsgrenze leben und mehr als 200'000 diese Gefahr ernsthaft droht. Das entspricht bevölkerungsmässig dem Kanton Thurgau. Auch in der Schweiz zwingen kriminelle Banden Kinder in die Pornografie, die Prostitution, die Bettelei und in die Ehe.

Das sind auf der Skala des Schreckens die einen Extreme; das andere Extrem:

Heerscharen von Eltern rüsten auf zu einem drohenden Erziehungswahnsinn. Sie widmen die Wochenenden den Hausaufgaben, tragen ihren Prinzesschen und Prinzchen die Znünbrote wie lebenswichtige Medikamente hinterher, erkundigen sich nach dem Härtegrad der Matratzen in der Ferienkolonie^{*)}, schicken wegen schlechter Noten Anwälte mit Prozessandrohungen in die Lehrzimmer vor und lassen nichts aus, ihre Knirpse bereits in den Pampers ans vermeintlich elementare Menschenrecht auf Vergötterung zu gewöhnen.

Das beruhigte Gewissen der Spender

Nach diesem Tour d'Horizon gerät hoffentlich die Auffassung ins Wanken, wenn das Schicksal die Kinder in Not stürze, dann stehe umfassende Hilfe bereit. Nein, steht sie nicht, auch in der Schweiz nicht. Es ist gestattet, das Wort "Schande" zu verwenden. Ja sogar "Doppel-Schande", weil das die Kinder erdrückende Elend gar nicht erst Wirklichkeit werden dürfte.

Etwas freilich funktioniert unfehlbar: Auch die mit dem Tropfenzähler finanzierte Kinderförderung beruhigt das schlechte Gewissen der Spender. Das erinnert an den Ablass in sakulärer Variante. Bildlich formuliert, horrorbildlich mit Verlaub: Die Spender entgehen dem Fegefeuer, die Kinder leider nicht der Hölle.

Machen es wir Kiwanerinnen und Kiwaner intelligenter? Hier im Kiwanis Club Thurtal? Wir besitzen die Chance.

Hebel zur Beseitigung der Ursachen

Mit dem Beitritt zum Club legten wir das Bekenntnis ab, karitativ tätig zu sein. Eine Kiwanerin, ein Kiwaner, ein Wort.

Unsere "6 Goldenen Regeln" sind direkt auf unsere soziale Aktivität anwendbar mit den Forderungen, "den humanen und geistigen Werten den Vorrang zu geben vor den materiellen Werten", "immer höhere Massstäbe" anzuwenden "im sozialen Leben" und "uneigennütigen Dienst am Nächsten zu üben".

Zielsubjekt Kind genügt nicht. Topfkollekte genügt nicht. Die gute Tat beginnt mit der umsichtigen Abklärung, ob ein Projekt seriös ist, nachhaltig, die Ursachen von Not dauerhaft bekämpfend und weder bloss einen Beitrag an die Reparaturkosten leistend noch den Initianten ideell mehr nützend als den Kindern materiell.

Es ist berührend, wenn Kinder nach einer gespendeten Weihnachtsfeier strahlen. Noch berührender und aufwühlender müsste sein, dass die Fröhlichkeit einen Tag dauert und die anschliessende Traurigkeit wieder ein Jahr. Die Aussage berührt, dass die Kinder unsere Zukunft sind. Noch berührender und aufwühlender müsste sein, dass die Kinder nicht die Zukunft *sind*, sondern die Zukunft *werden können*, wenn ihnen die Erwachsenen dazu verhelfen.

Also keine Sentimentalitäten. Sondern eine realpolitische Strategie zur Durchsetzung der UNO-Konvention in allen Punkten. Auch keine Tropfen auf heisse Steine. Sondern Hebel zur Beseitigung der Ursachen. *"Der dem Menschen einzig würdige Gegner ist das Unmögliche."*

Treffen wir private und berufliche Entscheide, haben wir es in der Hand, auch die Interessen der Kinder in unsere Überlegungen einzubeziehen. Arbeitgeber haben es in der Hand, faire Löhne zu bezahlen, weil das dunkle Schicksal von Kindern samt sozialer Ausgrenzung mit Eltern beginnt,

die zu den *working poors* gehören. Die parlamentarisch Aktiven haben es in der Hand, mit der Gesetzgebung für das Wohl der Kinder zu sorgen. Als Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben wir es in der Hand, die für die Kinderfürsorge notwendigen Kredite zu bewilligen, deren Verwendung zu kontrollieren und Verfehlungen und Schlendrian zu sanktionieren.

Wir können als Club und als Einzelne im überschaubaren Bereich, dort, wo unsere Kräfte wirken, Akzente setzen und Impulse geben. Alle von uns sind lebenserfahren, einflussreich und eng vernetzt. Wir vereinigen ein enormes Potenzial an Wissen und Kompetenz.

Unser Know-how würde reichen – gedankenspielerisch mit einem Blick auf die bei uns vertretenen Berufe –, ein Immobilien-Imperium aufzubauen, einen Think Tank zu bilden, eine Bank und eine Versicherung zu gründen, eine Zeitung herauszugeben, das Gesundheitswesen kosteneffizient umzubauen und jederzeit – auch effizient – die Regierung zu übernehmen.

Das alles und noch mehr könnten wir. Weil wir das alles und noch mehr könnten, wenn wir wollten, dann sind auch die Bedingungen hervorragend für ein wirksames soziales Engagement. Und erst noch dienen uns als Vorbilder die Kiwanis Foundation District Switzerland-Liechtenstein und die Kiwanis International-European Federation.

Das ist Kiwanis

Not darf uns nicht nur ans Herz greifen. Not appelliert an unsere Vernunft. Es ist vernünftiges Handeln, Not in erster Linie zu verhindern und in zweiter Linie zu lindern.

Nicht um die Utopie der Weltverbesserung geht es. Auch nicht um naiven Idealismus. Es geht um die Realität der individuellen Lebensverbesserung. Unser eigenes Leben wird sicherer und besser, wenn wir jenen dauerhaft das Leben sichern und verbessern, die es aus eigener Kraft nicht schaffen. Auch diese Einsicht ist Kiwanis.

Unsere Gegenwart wird als unser Vermächtnis einst die Zukunft unserer Kinder sein. Gestalten wir unsere Zeit so anständig, dass die nachrückende Generation das Vermächtnis glücklich annimmt und nicht erschüttert ausschlagen möchte. Lassen wir uns von dieser ermutigenden und zugleich warnenden Wahrheit leiten. Das ist mein Wunsch an Kiwanis und besonders an unseren Kiwanis Club mit seinem Elan, damit der Stern, der über unserer Gründung leuchtet, weiterhin nach innen und künftig auch nach aussen strahlt.

Sehr verehrte Gäste, liebe Kiwanis-Freundinnen und -Freunde,
liebe wunderbare Chartergemeinschaft:

Ich danke Ihnen. Nicht fürs Zuhören, sondern für die bleibende Erinnerung an den Satz, der uns bei unserem Stolz packt: *"Der dem Menschen einzig würdige Gegner ist das Unmögliche"*.

Ich bin am Ende, das ein Anfang ist.

Quellen

- Philippe Ariès, Geschichte der Kindheit, München 1975
- Andrée Chedid, Nefertiti et le rêve d'Akhnaton, Paris 1974
- Susanne Gaschke, Die Verkürzung der Kindheit, Die Zeit, 8.9.2011
- Lena Greiner, Unser Sohn muss auf niemanden hören, Der Spiegel online, 1.2.2017
- Hans-Ulrich Helfer, Jahresbericht 2016 Humanitas Helvetica, Zürich 2017
- Johannes Kückens, Rousseau: Entdecker der Kindheit, GEO, 13.11.2010
- Nils Minkmar, Die Überforderung der Kindheit, FAZ, 10.7.2013
- NZZ, Jedes zwanzigste Kind lebt in Armut, 18.11.2016
- Organisation Mondiale de la Propriété Intellectuelle, Faits et chiffres, Genf 2016
- Heribert Prantl, Mit Herz und Grundgesetz, Süddeutsche Zeitung, 20.11.2014
- Jean-Jacques Rousseau, Emile oder über die Erziehung, Köln 2010
- Danja Wenke, Vom Kinderschutz zum Kinderrechtsstaat, Zürich 2010
- Uno-Konvention über die Rechte des Kindes, 20.11.1989
- Unicef Schweiz, Geschichte der Kinderrechte, Zürich 2016
- Verband Kinderbetreuung Schweiz, Richtlinien für die Betreuung von Kindern in Kindertagesstätten, Zürich 2016
- Zeitschrift "Eltern", Schnuller-Ratgeber, www.eltern.de